Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 32

Rubrik: Jeremias Jammermeier

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

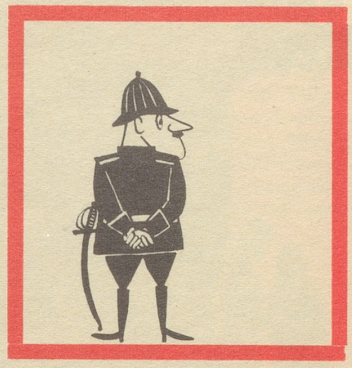
Der verkehrte Verkehr

Wer da hofft, auch der Nebelspalter sei unter die Periodika gegangen, welche sich von breitgeschlagenen Perversionen eine Auflagesteigerung versprechen, der täuscht sich und braucht nicht weiterzulesen. Wenn der Nebelspalter von Verkehr redet, so meint er das, was man früher einzig und allein darunter verstehen konnte, wenn das Wort gedruckt war: Straßenverkehr, Schiffsverkehr, Luftverkehr. Und der wichtigste Teil des Verkehrs, der Straßenverkehr, ist offensichtlich verkehrt: Er wird immer häufiger zum Nichtverkehr während der Hauptverkehrsstunden.

Jede Schweizer Stadt hat ihre Standardstrecke als Gradmesser des zeitgemäßen Unverkehrs. Da werden Rekordzeiten herumgeboten; aber nicht möglichst kurze, sondern unmöglich lange: «Weißt du, wie lange ich gestern brauchte, so um halb sechs herum, vom X- zum Y-Platz?» Und dann finden alle Zuhörer, das sei haarig. Wenn die Zeit noch ausreicht, dann wird danach geforscht, wer für diese Mißstände verantwortlich sei: Der Stadtrat, der nicht ganze Straßenzüge abbreche, um die Fahrbahnen zu verbreitern; die Polizei, die mit hübschen Mädchen nichts gescheiteres anzufangen wisse, als sie in gläsernen Kanzeln Unfug treiben zu lassen; das Tram, das stur seinen Schienenweg verfolge und sich einen Dreck um die übrigen Verkehrsteilnehmer kümmere; der Stimmbürger, der ...; der Bundesrat, der nicht ...; die Lastwagenchauffeure, die ...; die Täfeli- und Parkingmeterpflanzer ... Es werden soviele Sündenböcke beigezogen, daß es eigentlich gar nicht mehr auffallen sollte, falls sich ein originaler Geißbock stinkenderweise einfinden würde.

Ich kann da nicht kompetent mitreden; ich wohne nicht in der Kapitale. Immerhin, ich brauchte kürzlich vom Zürcher Stadtth ... – ach, bei diesem Wort habe ich schon immer zu sprechen oder zu schreiben begonnen, bevor mir einfällt, daß sich einer der häufig wechselnden Direktoren dadurch ein Denkmal setzte, daß er seinen Palast in Opernhaus umbenannte, bevor er mit Klamauk zurücktrat. Also: Ich brauchte vom Opernhaus bis zum Schauspielhaus übers Bellevue volle 35 Minuten. Zu Fuß, hinten über Stadelhofen, hätte ich die Strecke im fünften Teil dieser Zeit geschafft. Da ich aber nach Schwamendingen weiter wollte, mußte ich das Auto mitnehmen.

Wäre ich zu Fuß gegangen, hätte ich allerlei gespart und geschont: Ich hätte 80 % der Zeit gespart,



also Tempus für ein Käfeli und ein Feuilleton; ich hätte meine Kupplung für mindestens zwei Franken geschont; ich hätte meine jenseitige Zukunft nicht durch wüstes Reden gefährdet; ich hätte meine Lebenserwartung nicht durch erhöhten Blutdruck, übertriebenen Gallenerguß und vergeudete Nervenkraft um Stunden, wenn nicht gar Tage verkürzt. Und wahrscheinlich hätte ich auch meine gute Frau nicht angeschnauzt, weil sie keinen Grund zur Frage gehabt hätte, warum ich erst so spät heimkomme.

Man hat es den jungen Demonstranten schwer angekreidet, daß sie zeitweise den Verkehr lahmlegten. Fragt sich nur: Was tun denn wir, die vierrädrigen Verkehrsteilnehmer, zu den Stoßzeiten anderes? Was wir tun, hat mit Vernunft nicht mehr viel, aber um so mehr mit Egoismus zu tun. Die zweihundert Fünfplätzer – mit je einem einzelnen Individualisten nur zu 20 % besetzt –, die sich gegenseitig den Verkehrsfluß an einem kritischen Kreuzungspunkt abwürgen, hätten bequem in einem Doppeltriebwagen der Verkehrsbetriebe Platz und kämen auf diese Weise rascher von A nach B oder von X nach Y. Eigentlich sollten wir den Demonstranten bloß vorwerfen, daß sie uns ins Handwerk pfuschen; denn die Verkehrsbehinderung betrachten wir als unser geheiligtes, durch Bezahlung von Benzinabgaben und Verkehrssteuern teuer genug bezahltes Vorrecht.

«Aber man kann doch von mir nicht im Ernst verlangen, im Tram ...» Ja, zugegeben: Es ist kein Spaß, im überfüllten Tram oder Bus, in der Regel stehend in einen nicht immer sympathischen Teil der Menschheit eingeklemmt, den Heimweg hinter sich zu bringen. Aber ist es etwa ein Spaß, in Rücklein von zwei oder drei Meter, die Nase am Auspuff des Vordermanns, über die Quaibrücke zu stottern? Vielleicht überlegen wir Individualisten doch einmal ernstlich, ob uns die rollenden Statussymbole so viel wert sind: so viel Zeit, so viel Nervenkraft, so viel Geld, so viel Gesundheit, so viel Aerger ...

PS. Soeben lese ich, was Peter Frey im TA schrieb:

«Keine Angst, niemand wird die heilige Kuh des individuellen Verkehrs töten – sie wird von selber sterben, an einem Lethalfaktor namens egoistische Unvernunft.»

Ja, das kann man wohl sagen!

AbisZ

Jeremias Jammermeier

Baden ohne Geschlechtertrennung gleich Sittenzerfall

Pfraue baded hüt am gliiche Schtrand wie Pmane!!
Mir händ eus, vo euserer Muetter scharf bewacht,
Ziit- und gschlächtlich trännt, i euserer Zinkbadwane
Jede n ander Samschtigabig suuber gmacht.